

Erwerbspersonen und Erwerbstätige: Ergebnisse aus dem Mikrozensus für Frankfurt am Main 1997 und 2001

Gabriele Gutberlet

Die größte Stichprobenerhebung in Deutschland – der Mikrozensus

Seit 1957¹ wird der Mikrozensus jährlich als Stichprobenerhebung mit einem Auswahlsatz von einem Prozent der Bevölkerung in Deutschland durchgeführt. Mittels Interviews werden zur Zeit ca. 820 000 Personen in 370 000 Haushalten in der letzten feiertagsfreien Aprilwoche (Berichtswochenkonzept) befragt, um „statistische Angaben über die wirtschaftliche und soziale Lage der Bevölkerung, der Familien und Haushalte, den Arbeitsmarkt, die berufliche Gliederung und die Ausbildung der Erwerbsbevölkerung sowie die Wohnverhältnisse^{2c} zu erhalten (Mehrzweckstichprobe). Gleichzeitig dient der Mikrozensus dazu, die Ergebnisse der zuletzt 1987 durchgeführten Volkszählung fortzuschreiben und liefert die Grundlage für die Evaluation anderer amtlicher Statistiken wie beispielsweise der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe. Von den nach einem mathematischen Zufallsverfahren auf Basis von Flächen oder vergleichbaren Bezugsgrößen (Auswahlbezirke) zur Befragung ausgewählten Haushalten werden jährlich ein Viertel ausgetauscht (Verfahren der partiellen Rotation). Damit soll gewährleistet werden, dass sich die Belastung der Haushalte auf 4 Jahre beschränkt, gleichzeitig aber dennoch Aussagen im Zeitvergleich möglich sind.

Regionalisierte Auswertungen sind eingeschränkt möglich

Die Organisation und technische Vorbereitung

¹ Seit 1991 sind auch die neuen Bundesländer und Berlin-Ost einbezogen.

² Gesetz zur Durchführung einer Repräsentativstatistik über die Bevölkerung und den Arbeitsmarkt sowie die Wohnsituation der Haushalte (Mikrozensusgesetz) vom 17. Januar 1996 (BGBl. I S. 34) in Verbindung mit dem Gesetz über die Statistik für Bundeszwecke (BstatG) vom 22. Januar 1987 (BGBl. I S. 462, 565) zuletzt geändert durch Artikel 2 des Gesetzes vom 17. Januar 1996 (BGBl. I S. 34).

des Mikrozensus obliegt dem Statistischen Bundesamt. Für die Durchführung der Befragung und die Aufbereitung der Daten sind die Statistischen Landesämter zuständig. Die vorliegenden Daten aus dem Mikrozensus für die Stadt Frankfurt am Main wurden vom Hessischen Statistischen Landesamt (HSL) zur Verfügung gestellt. Dieser – im Vergleich zur Bundesrepublik Deutschland insgesamt bzw. den einzelnen Bundesländern – tieferen regionalen Gliederung sind jedoch aufgrund des Stichprobenumfangs Grenzen gesetzt. Ergebnisse für die Stadt Frankfurt können deswegen nur für große Nachweisgruppen zur Verfügung gestellt werden³.

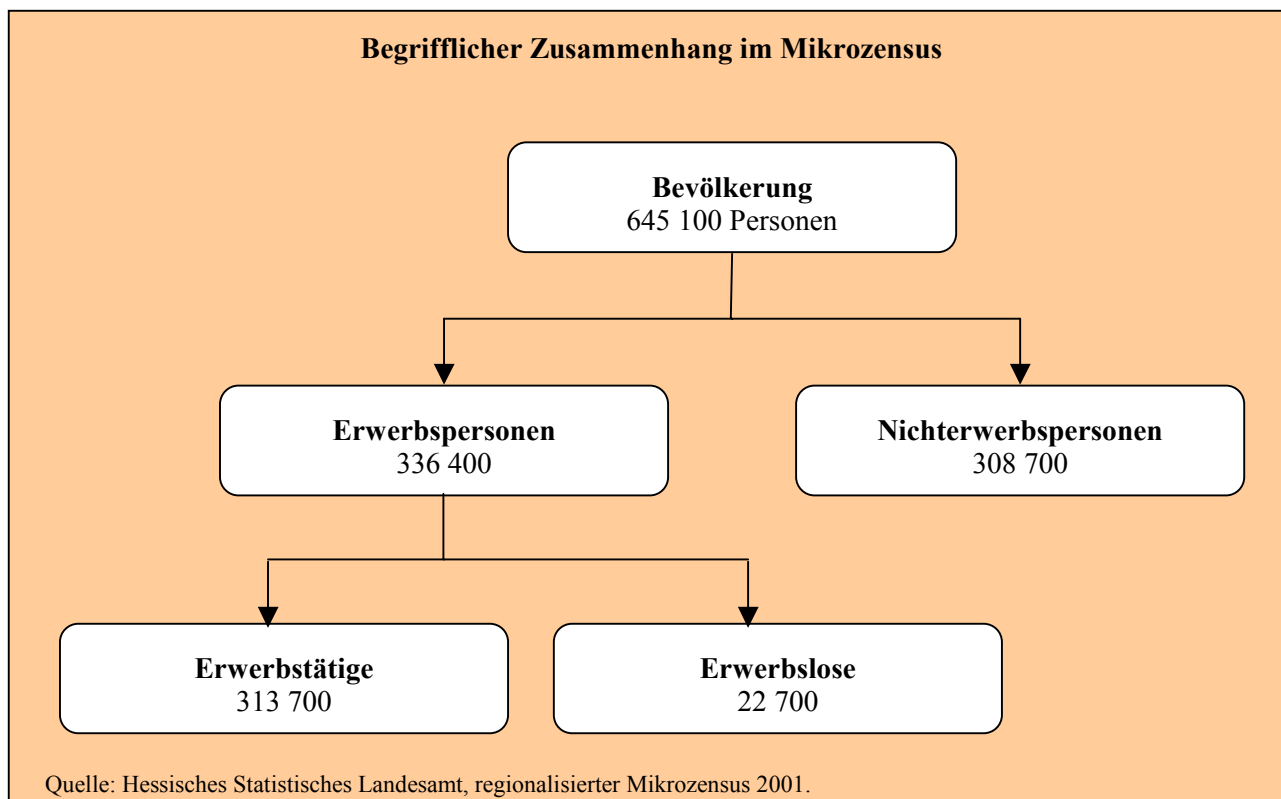
Von der Bevölkerung zu den Erwerbstätigen – der begriffliche Zusammenhang

Ein großer Vorzug des Mikrozensus für arbeitsmarktbezogene Auswertungen ist zweifellos, dass er neben den Erwerbstätigen auch alle anderen aktiv oder passiv am Erwerbsleben beteiligten Personengruppen abbildet. Bei dem Vergleich der Ergebnisse des Mikrozensus mit anderen Statistiken ist – neben definitorischer Unterschiede – vor allem zu berücksichtigen, dass die Angaben über die Erwerbstätigkeit von Personen sich auf deren Wohnort (Inländerkonzept) und nicht ihren Arbeitsort (Inlandskonzept) beziehen. Da es sich um Stichtagswerte handelt, soll hier nur aus Gründen der Vollständigkeit erwähnt werden, dass diese saisonal beeinflusst sind.

Das *Schaubild 1* soll den Zusammenhang zwischen den im Mikrozensus verwendeten Begriffen darstellen. Die Bevölkerung wird am

³ In den nachfolgenden Tabellen und Schaubildern werden Werte bis 15 000 in Klammern gesetzt, da die Aussagefähigkeit dieser Zahlen stark eingeschränkt ist. Abweichungen in den Summen sind durch Rundungen bedingt.

Schaubild 1



Ort der Hauptwohnung erfasst. Dabei ist die Hauptwohnung die alleinige oder vorwiegend genutzte Wohnung, in der der Schwerpunkt der Lebensbeziehungen liegt. Die so abgegrenzte Bevölkerung gliedert sich in Erwerbs- und Nichterwerbspersonen. Nichterwerbspersonen sind grundsätzlich Personen unter 15 Jahren⁴ und Personen, die keinerlei auf Erwerb ausgerichtete Tätigkeiten ausüben oder suchen. Dazu zählen unter anderem Kinder, Schüler/innen, Studierende, Ältere und Personen, die ausschließlich im eigenen Haushalt tätig sind. Spiegelbildlich zu den Nichterwerbspersonen sind Erwerbspersonen jene, die grundsätzlich mindestens 15 Jahre alt sind⁴ und eine unmittelbar oder auch mittelbar auf den Erwerb ausgerichtete Tätigkeit ausüben oder suchen. Bei dieser Einordnung spielt die Höhe des Ertrages aus der (beabsichtigten) auf Erwerb gerichteten Tätigkeit sowie die Dauer der Arbeitszeit keine Rolle. Die Erwerbspersonen setzen sich aus Erwerbstätigen und Erwerbslosen zusammen. Erwerbstätige sind Personen,

⁴ Im Mikrozensus zählen jedoch Personen, die geringfügig oder aushilfsweise erwerbstätig sind, zu den Erwerbspersonen und in Folge zu den Erwerbstätigen, also auch z. B. erwerbstätige Schüler/innen, die jünger als 15 Jahre sind.

die eine auf Erwerb ausgerichtete Tätigkeit ausüben. Im einzelnen sind dies Selbstständige, mithelfende Familienangehörige, Beamtinnen und Beamte⁵, Angestellte⁶, Arbeiter/innen, Auszubildende sowie Praktikant/innen und Volontär/innen. Üben Erwerbstätige mehrere Berufe aus, so werden sie nur einmal, nach ihrer Haupttätigkeit erfasst. Erwerbslose sind Personen, die im Berichtszeitraum nicht unmittelbar am Erwerbsleben teilnehmen, aber eine Erwerbstätigkeit suchen. Für die Zuordnung von Personen zu den Erwerbspersonen ist im Unterschied zur Statistik der Arbeitsvermittlung und den dort nachgewiesenen Arbeitslosen, die aktive Suche einer Arbeitsstelle und nicht ihre Meldung beim Arbeitsamt maßgeblich. Als erwerbslos wird folglich eine größere Gruppe erfasst, die neben den Arbeitslosen auch noch Teile der „stillen Reserve“⁷ berücksichtigt.

⁵ Einschließlich Richter/innen, Soldatinnen und Soldaten sowie Wehrdienstleistende.

⁶ Einschließlich Zivildienstleistende.

⁷ Die stille Reserve i. e. S. sind erwerbsorientierte Menschen, die Arbeit suchen, aber nicht als Arbeitslose registriert sind. Die stille Reserve i. w. S. umfasst zusätzlich Personen im Vorruhestand und in AFG Vollzeit-Bildungsmaßnahmen.

Auf der anderen Seite werden jedoch Personen, die arbeitslos gemeldet sind und eine geringfügige Beschäftigung ausüben in der Arbeitslosenstatistik der Bundesanstalt für Arbeit erfasst, die nach dem Erwerbskonzept des Mikrozensus zu den Erwerbstätigen und nicht zu den Erwerbslosen zählen. Der Mikrozensus unterscheidet bei den Erwerbslosen zusätzlich noch nach dem Kriterium „sofort verfügbar“, d.h. die Erwerbslosen müssen aktiv eine Arbeit suchen und innerhalb von 2 Wochen für eine neue Tätigkeit verfügbar sein.

Nur geringfügige Veränderungen bei der Frankfurter Erwerbsbevölkerung

Nahezu jede/r zweite Frankfurterin bzw. Frankfurter zählte in 2001 zu den Nichterwerbspersonen (47,9 %). Von den 308 700

Nichterwerbspersonen waren 115 400 oder 37,4 % im erwerbsfähigen Alter zwischen 15 und unter 65 Jahren. 1997 lag dieser Anteil mit 38,0 % geringfügig höher. Analog zählten in 2001 336 400 und damit 3 500 Personen mehr als 1997 zu den Erwerbspersonen. Sie waren fast ausnahmslos (99,3 %) zwischen 15 und unter 65 Jahren alt.

Das Verhältnis von männlichen zu weiblichen Erwerbspersonen hat sich im Vergleich der beiden Zeitpunkte kaum verändert. In 2001 betrug der Anteil der Männer an den Erwerbspersonen 55,4 % gegenüber 55,7 % in 1997.

Tabelle 1

Bevölkerung in Frankfurt a.M. 1997 und 2001 nach Beteiligung am Erwerbsleben und Geschlecht

Merkmal	Insgesamt		Männer		Frauen	
	1997	2001	1997	2001	1997	2001
	in 1 000					
Bevölkerung	646,7	645,1	313,4	315,6	333,3	329,5
darunter 15 bis unter 65jährige	449,1	449,5	228,3	228,2	220,7	221,2
Erwerbspersonen	332,9	336,4	185,4	186,3	147,5	150,1
darunter 15 bis unter 65jährige	329,7	334,1	182,9	185,1	146,8	149,0
Nichterwerbspersonen	313,8	308,7	128,0	129,3	185,8	179,4
darunter 15 bis unter 65jährige	119,4	115,4	45,4	43,1	73,9	72,2
Erwerbsquote in % (1)	73,4	74,3	80,1	81,1	66,5	67,4

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, regionalisierter Mikrozensus 1997 und 2001.

(1) Anteil der Erwerbspersonen zwischen 15 und unter 65 Jahren an der entsprechenden Bevölkerungsgruppe.

Schwankungen der Frankfurter Erwerbsquoten im Zeitverlauf

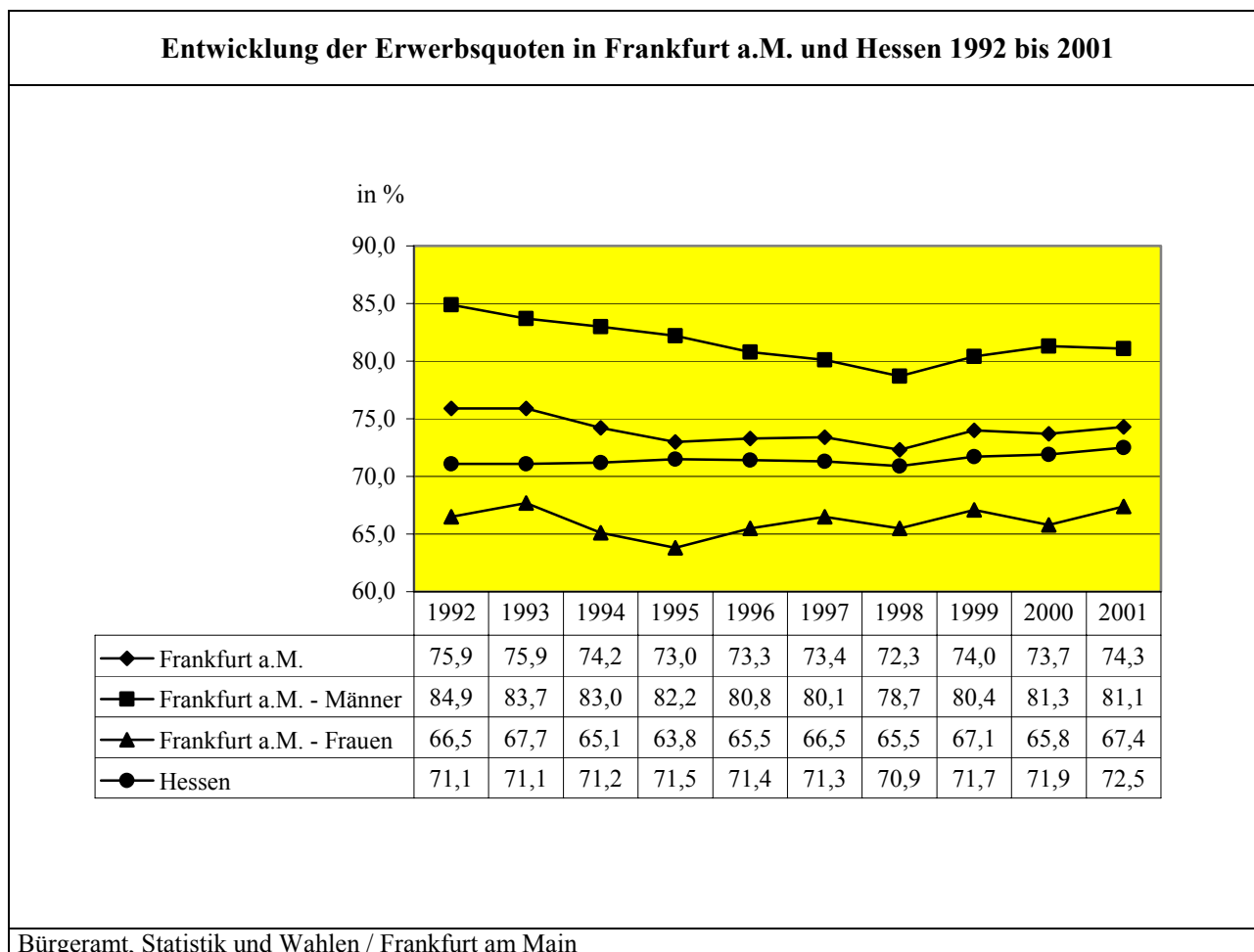
Bei geringfügig geschrumpfter Bevölkerung insgesamt ist zwischen 1997 und 2001 das Erwerbspersonenpotenzial, der Teil der Bevölkerung, der zwischen 15 und unter 65 Jahren alt ist, leicht um 400 auf 449 500 Personen angestiegen. Die Erwerbsquote hat sich im gleichen Zeitraum um 0,9 Prozentpunkte auf 74,3 % erhöht. Bei den Männern ist die Erwerbsquote deutlich höher als bei den Frauen. So zählten 2001 vier Fünftel der

Männer (81,1 %) gegenüber gut zwei Drittel der Frauen (67,4 %) zu den Erwerbspersonen. Betrachtet man jedoch die Erwerbsquoten über einen 10-Jahreszeitraum (siehe Schaubild 2) hinweg, so lassen sich merkliche Schwankungen feststellen. Die höchste Erwerbsquote der Männer wurde demnach 1992 mit 84,9 % gemessen, ihren niedrigsten Stand erreichte sie 1998 mit 78,7 %. Ab 1999 ist wieder ein Ansteigen der Erwerbsquote festzustellen. Bei den Frauen zeichnet der Verlauf der Erwerbsquote in den letzten 10 Jahren wellenförmige Bewegungen nach. Die höchste Erwerbsquote

der Frauen wurde zwischen 1992 und 2001 in 1993 mit 67,7 % festgestellt – geringfügig höher als der aktuelle Wert. Der niedrigste Stand wurde mit 63,8 % im Jahr 1995 erreicht. Im Vergleich dazu lag die hessische Erwerbsquote im 10jährigen Betrachtungs-

zeitraum immer unterhalb der Frankfurter Erwerbsquote, wobei der Unterschied ab 1995 – vor allem bedingt durch den sehr ausgeprägten Rückgang der Erwerbsquote der Frankfurter Männer – merklich kleiner geworden ist.

Schaubild 2

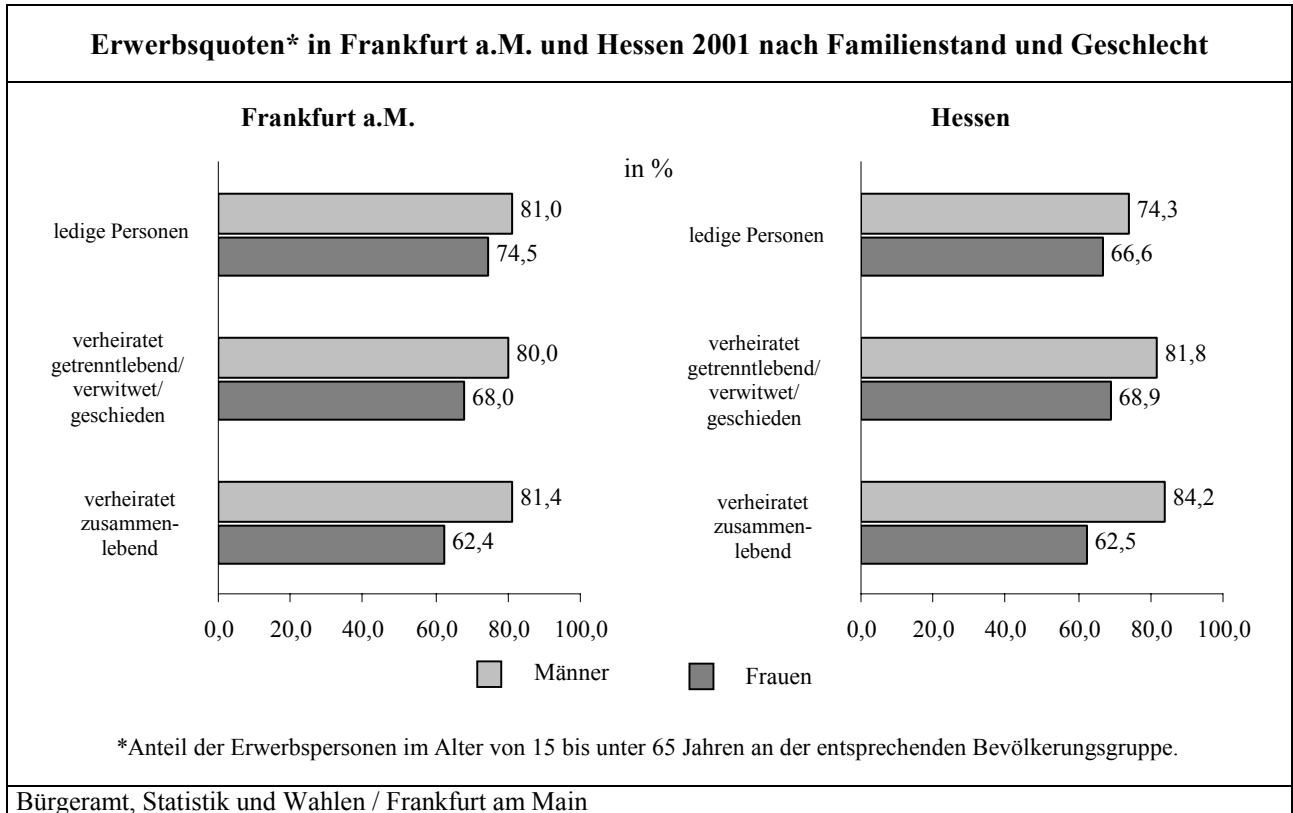


Die Erwerbsquoten von Frauen in Frankfurt a.M. sind familienstandsabhängig, die der Männer nicht

Betrachtet man die Erwerbsquoten differenziert nach Familienstand und Geschlecht (siehe Schaubild 3), so bestätigt sich ein erwartetes Bild. Während die Erwerbsquoten der Männer in 2001 nahezu familienstandsunabhängig auf einem hohen Niveau zwischen 81,4 % (verheiratete Männer) und 80,0 % (verheiratet getrenntlebende, verwitwete oder geschiedene

Männer) liegen, lassen sich bei den Frauen große Unterschiede erkennen. Die höchste Erwerbsquote erreichen ledige Frauen mit 74,5 %. Die Erwerbsquote beträgt nur noch 62,4 %, wenn Frauen verheiratet sind, wobei offen bleibt, ob die Eheschließung oder nicht vielmehr die Geburt eines Kindes ausschlaggebend für die niedrigere Erwerbsquote ist. Bei verheiratet getrenntlebenden, verwitweten oder geschiedenen Frauen steigt dann die Erwerbsquote auf 68,0 % an.

Schaubild 3



Hessenvergleich: Deutlich höhere Erwerbsquoten für ledige Frankfurter Frauen und Männer

Hessenweit ergibt sich auch bei den Männern eine familienstandsabhängige Komponente bei den Erwerbsquoten in 2001, die gegenläufig zu der der Frauen ist. So beträgt die Erwerbsquote lediger Männer nur 74,3 %, die der verheirateten Männer dagegen 84,2 %. Die höchste Erwerbsquote der hessischen Frauen kann mit 68,9 % bei den verheiratet getrenntlebenden, verwitweten oder geschiedenen Frauen festgestellt werden, der niedrigste Wert wird mit 62,5 % bei den verheirateten Frauen erreicht. Bei den hessischen Frauen fallen demnach familienstandsabhängige Schwankungen bei den Erwerbsquoten in 2001 deutlich geringer als bei den Frankfurter Frauen aus. Die auffälligsten Unterschiede zwischen Frankfurt a.M. und Hessen sind jedoch auf die Erwerbsquoten lediger Frauen und Männer zurückzuführen. So liegt die Erwerbsquote lediger Männer in Frankfurt a.M. 6,7 Prozentpunkte über dem hessischen Vergleichswert. Bei den Frankfurter Frauen beträgt die Differenz zu den hessischen Frauen sogar 7,9 Prozentpunkte.

Wichtige bestimmende Faktoren für die Höhe der Erwerbsquoten

Die Veränderungen der Erwerbsquote im Zeitverlauf und der Unterschied zwischen den Geschlechtern können durch unterschiedliche – auch gegenläufig wirkende – Faktoren beeinflusst sein. Gründe können z.B. in einem Wandel der Erwerbsorientierung bestimmter Bevölkerungsgruppen liegen. So hat sich beispielsweise das Erwerbsverhalten von Frauen grundlegend verändert. Markierte früher eine Eheschließung häufig das Datum der Aufgabe einer Erwerbstätigkeit, so arbeiten die immer häufiger sehr gut ausgebildeten Frauen heute in aller Regel weiter und unterbrechen ihre Erwerbstätigkeit – zumeist nicht endgültig – zum Zeitpunkt der Geburt eines Kindes. Gründe können auch bei den institutionellen Rahmenbedingungen liegen. Bestimmend sind hier vor allem die Regelungen zum Bezug einer Rente aus der Gesetzlichen Rentenversicherung. So lag das durchschnittliche Rentenzugangsalter von Frauen in der Gesetzlichen Rentenversicherung im Jahr 2000 bei 61,0 Jahren, bei den Männern lag es bei mit 60,1 Jahren fast ein Jahr niedriger. Scheiden Personen vor Er-

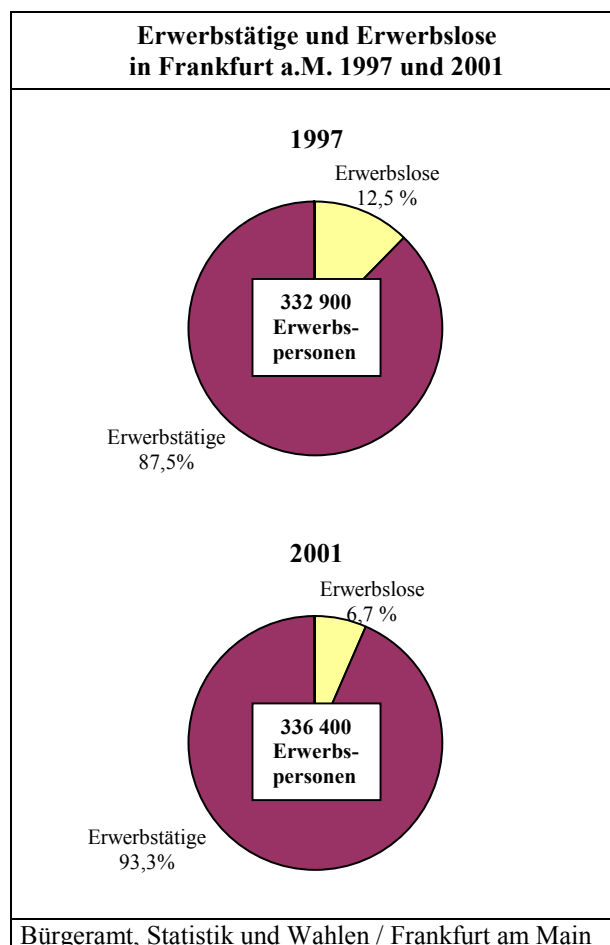
reichen der Altersgrenze von 65 Jahren aus dem Erwerbsleben aus, so mindern sie die Erwerbsquote. Über die Jahre hinweg lässt sich auch eine Veränderung bei der schulischen und universitären Ausbildung erkennen. Der Hauptschulabschluss, der mit 9 bzw. 10 Schuljahren die kürzeste Schulzeit aufweist, verliert gegenüber den mittleren und hohen Bildungsabschlüssen immer stärker an Bedeutung. Im Schuljahr 1999/2000 haben bereits 69,1 % aller Schulentlassenen in Frankfurt einen Realschulabschluss oder die Hochschulreife erworben. Fünf Jahre zuvor waren es noch 65,2 %. Auffallend ist auch, dass der Anteil der jungen Frauen mit mittlerem oder hohem Bildungsabschluss im Schuljahr 1999/2000 mit 74,8 % merklich über dem entsprechenden Anteil der Männer mit 63,4 % liegt. Ein großer Anteil Männer und ein noch größerer Anteil Frauen verbleiben damit, insbesondere wenn sich nach dem Erwerb der (Fach-) Hochschulreife noch ein Studium anschließt⁸, deutlich länger im Ausbildungssystem und werden damit zwar aufgrund ihres Alters als Erwerbspersonenpotenzial angesehen, gehören aber zu den Nichterwerbspersonen. Nicht zuletzt hat die Lage auf dem Arbeitsmarkt großen Einfluss auf die Erwerbsquote. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Dauer der schulischen bzw. universitären Ausbildung sich dann verlängert, wenn die Aufnahmefähigkeit des Arbeitsmarktes beschränkt ist bzw. sie so eingeschätzt wird. Darüber hinaus gab es – nicht zuletzt um den Arbeitsmarkt zu entlasten – in den vergangenen Jahren viele Möglichkeiten betriebliche Vorruhestandsregelungen in Anspruch zu nehmen und damit vor Eintritt der Altersgrenze von 65 Jahren in den Ruhestand zu gehen. Noch schwerer zu quantifizieren ist der Personenkreis – vorwiegend Frauen, der zu den Nichterwerbspersonen gehört, weil er aufgrund einer angespannten Arbeitsmarktlage und der Geringschätzung eigener Einmündungschancen in den Arbeitsmarkt nicht als arbeitssuchend auftritt.

⁸ Der Anteil der Frauen an den 6 830 Studienanfänger/innen der Johann Wolfgang Goethe-Universität im Wintersemester 2001/2002 betrug beispielsweise 59,5 %.

Mehr Erwerbstätige und weniger Erwerbslose in 2001

Von den 336 400 Erwerbspersonen in Frankfurt am Main, waren 2001 313 700 Personen bzw. 93,3 % erwerbstätig. 5 Jahre zuvor betrug der Anteil der Erwerbstätigen nur 87,5 %. Spiegelbildlich zu den Erwerbstätigen haben sich die Erwerbslosen entwickelt, d.h. jene Gruppe, die nicht unmittelbar am Erwerbsleben teilnimmt, aber eine Erwerbstätigkeit sucht. Zwischen 1997 und 2001 hat sich die Zahl der Erwerbslosen fast halbiert – sie sank von 41 500 Personen auf 22 700 Personen (-45,3 %). Im selben Zeitraum sank die Zahl der registrierten Arbeitslosen⁹ in Frankfurt am Main von 31 676 auf 21 558 Personen (-31,9 %). Ein deutliches Indiz dafür, dass in diesem Zeitraum, neben den Arbeitslosen, auch die in der Zahl der Erwerbslosen erfasste „stille Reserve“ stark abgebaut werden konnte.

Schaubild 4



⁹ Diese Angaben beziehen sich auf den 31. März des jeweiligen Jahres.

Der Mikrozensus unterscheidet bei den Erwerbslosen zusätzlich noch nach dem Kriterium „zusätzlich verfügbar“, wonach Erwerbslose aktiv eine Arbeit suchen und innerhalb von 2 Wochen für eine neue Tätigkeit verfügbar sein müssen. Im Vergleich zwischen 1997 und 2001 lässt sich feststellen, dass der Anteil der sofort verfügbaren Erwerbslosen mit der massiven Abnahme der Zahl der Erwerbslosen leicht gesunken ist. 1997 waren von den

41 500 Erwerbslosen 78,6 % sofort verfügbar, von den 22 700 Erwerbslosen in 2001 waren dies 77,5 %. Dabei war zu beiden Zeitpunkten die Verfügbarkeit der Männer deutlich höher als die der Frauen. Zu den Gründen, die eine sofortige Verfügbarkeit der Erwerbslosen einschränken können, gehören im wesentlichen Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit, Aus- und Fortbildung sowie persönliche und familiäre Verpflichtungen.

Tabelle 2

Erwerbstätige und Erwerbslose in Frankfurt a.M. 1997 und 2001 nach Geschlecht

Merkmal	Insgesamt		Männer		Frauen	
	1997	2001	1997	2001	1997	2001
	in 1 000					
Erwerbspersonen	332,9	336,4	185,4	186,3	147,5	150,1
Erwerbstätige	291,4	313,7	159,6	171,7	131,8	142,0
Erwerbslose	41,5	22,7	25,8	(14,6)	15,7	(8,1)
darunter sofort verfügbar	32,6	17,6	21,0	(11,6)	(11,7)	(6,0)

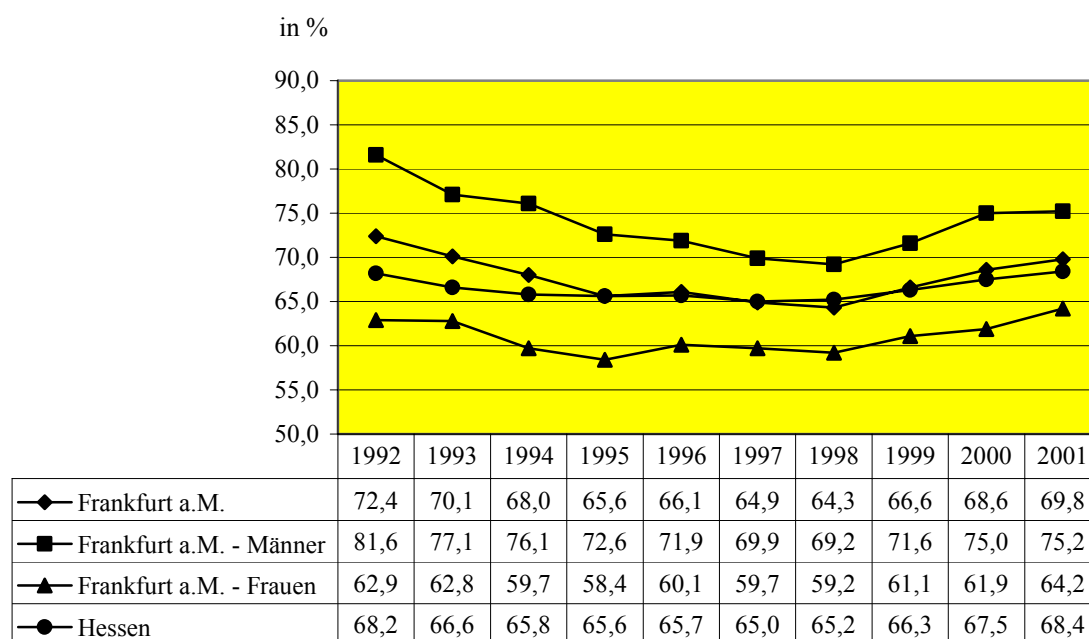
Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, regionalisierter Mikrozensus 1997 und 2001.

Starker Rückgang der Erwerbstätigenquote zwischen 1992 und 1998, Wiederanstieg ab 1999

Die Erwerbstätigenquote, gemessen als Anteil der erwerbstätigen Personen an der entsprechenden Bevölkerung zwischen 15 und unter 65 Jahren, hat sich im Verlauf der letzten 10 Jahre – ähnlich wie die Erwerbsquote – uneinheitlich entwickelt (*siehe Schaubild 5*). Ausgehend von einem Höchststand 1992 mit 72,4 % sank sie in Frankfurt am Main bis einschließlich 1998 auf 64,3 % ab, um danach wieder bis auf 69,8 % in 2001 anzusteigen. Eine parallele Entwicklung lässt sich bei der Erwerbstätigenquote der Männer feststellen, die ausgehend von 81,6 % in 1992 ebenfalls zunächst bis auf 69,2 % in 1998 sank, um dann wieder auf 75,2 % in 2001 anzusteigen. Dabei wurde allerdings der in 1992 erreichte Höchststand deutlich, um mehr als 6 Prozentpunkte, unterschritten. Ein etwas anderes Bild ergibt

sich bei den Frankfurter Frauen, deren Erwerbstätigenquote immer unterhalb der der Männer liegt. Hier lässt sich ein Sinken der Erwerbstätigenquote bis 1995, gefolgt von Schwankungen bis 1998 und einem Wiederanstieg ab 1999 feststellen. In 2001 haben die Frauen aber mit 64,2 % ihren Höchststand von 1992 bereits übertroffen. Im Vergleich waren die Frauen in der eher rezessiven Arbeitsmarktphase zwischen 1992 und 1998 nicht so stark vom Abbau der Erwerbstätigkeit wie die Männer betroffen. Dies lag zu einem großen Teil daran, dass sie weniger häufig in dem durch Strukturwandel an Bedeutung verlierenden Produzierenden Gewerbe beschäftigt waren. Einem Rückgang der Erwerbstätigenquote der Männer um 12,4 Prozentpunkte zwischen 1992 und 1998 steht im gleichen Zeitraum ein Rückgang der Erwerbstätigenquote der Frauen von nur 3,7 Prozentpunkten gegenüber.

Schaubild 5

Entwicklung der Erwerbstätigenquote* in Frankfurt a.M. und Hessen 1992 bis 2001 nach Geschlecht

*Anteil der Erwerbstätigen an der entsprechenden Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 65 Jahren.

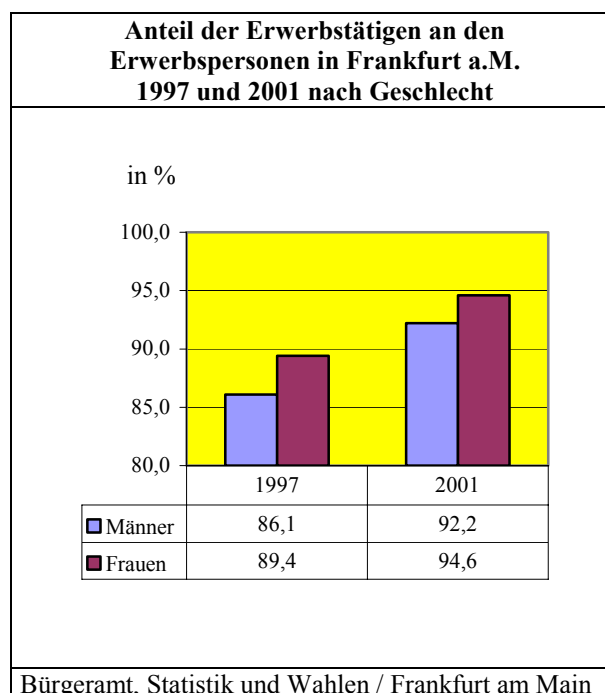
Bürgeramt, Statistik und Wahlen / Frankfurt am Main

Leichter Vorteil für Frauen im Strukturwandel

Betrachtet man wie sich die Verteilung der Erwerbspersonen auf Erwerbstätige und Erwerbslose zwischen 1997 und 2001 – also in der Erholungsphase des Arbeitsmarktes – darstellt, so verfestigt sich der Eindruck, dass Frauen gestärkt aus dem bisherigen Strukturwandel hervorgegangen sind. Ausgehend von einem Tiefstand 1997 und einem Anteil der männlichen Erwerbstätigen an den männlichen Erwerbspersonen von 86,1 % und einem entsprechenden Anteil der weiblichen Erwerbstätigen von 89,4 %, kam es zu einem rasanten Anstieg der Erwerbstätigen. Spiegelbildlich betrachtet: Der Anteil der Erwerbslosen, also der registrierten Arbeitslosen und Teilen der stillen Reserve, ist deutlich gesunken. Bezogen auf die Frauen lässt sich feststellen, dass es nach wie vor einem größeren Teil der Frauen, die den Wunsch hatten erwerbstätig zu sein (=Erwerbspersonen), gelungen ist, dieses auch umzusetzen. In 2001 waren dies 94,6 %

gegenüber einem Anteil männlicher Erwerbstätiger an den entsprechenden Erwerbspersonen von 92,2 %.

Schaubild 6



Dabei sei hier einschränkend noch einmal erwähnt, dass für die Einordnung von Personen als erwerbstätig die Dauer der Tätigkeit und der Ertrag aus dieser Tätigkeit keine Rolle spielt. Dies bedeutet insbesondere, dass auch geringfügige Beschäftigungsverhältnisse gezählt werden, über deren Umfang und Verteilung für Frankfurt am Main keine Angaben zur Verfügung stehen.

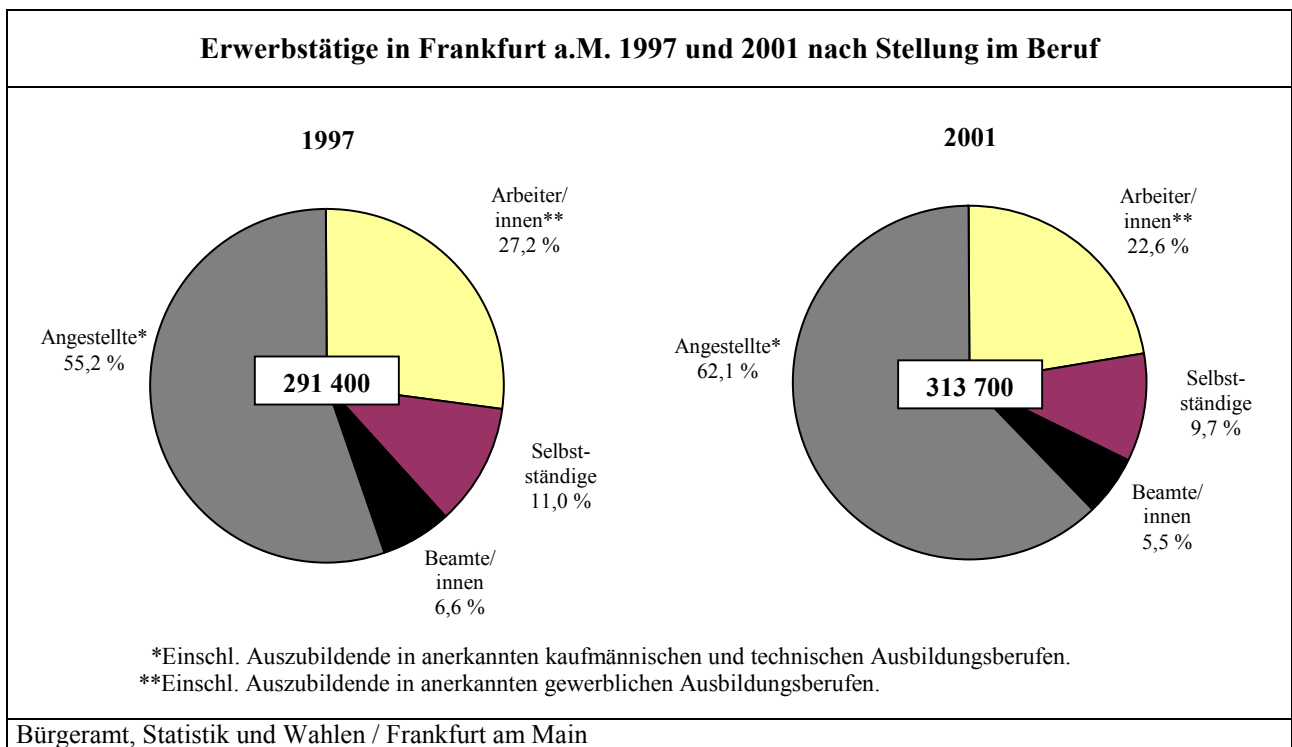
Mehr Angestellte und weniger Arbeiter/innen zwischen 1997 und 2001

Während sich das Verhältnis zwischen abhängig Beschäftigten (Arbeiter/innen, Beam-

tinnen und Beamte sowie Angestellte) und Selbstständigen in den vergangenen 5 Jahren kaum verändert hat, gab es weiterhin größere Verschiebungen innerhalb der abhängig Beschäftigten. So beträgt der Anteil der Arbeiter/innen an allen Erwerbstätigen 2001 nur noch 22,6 % gegenüber 27,2 % in 1997. Entsprechend hat sich der Anteil der Angestellten zwischen 1997 und 2001 um 6,9 Prozentpunkte auf 62,1 % erhöht.

Zum Vergleich: Hessenweit liegt der Anteil der Angestellten an den Erwerbstätigen in 2001 bei 54,7 %.

Schaubild 7

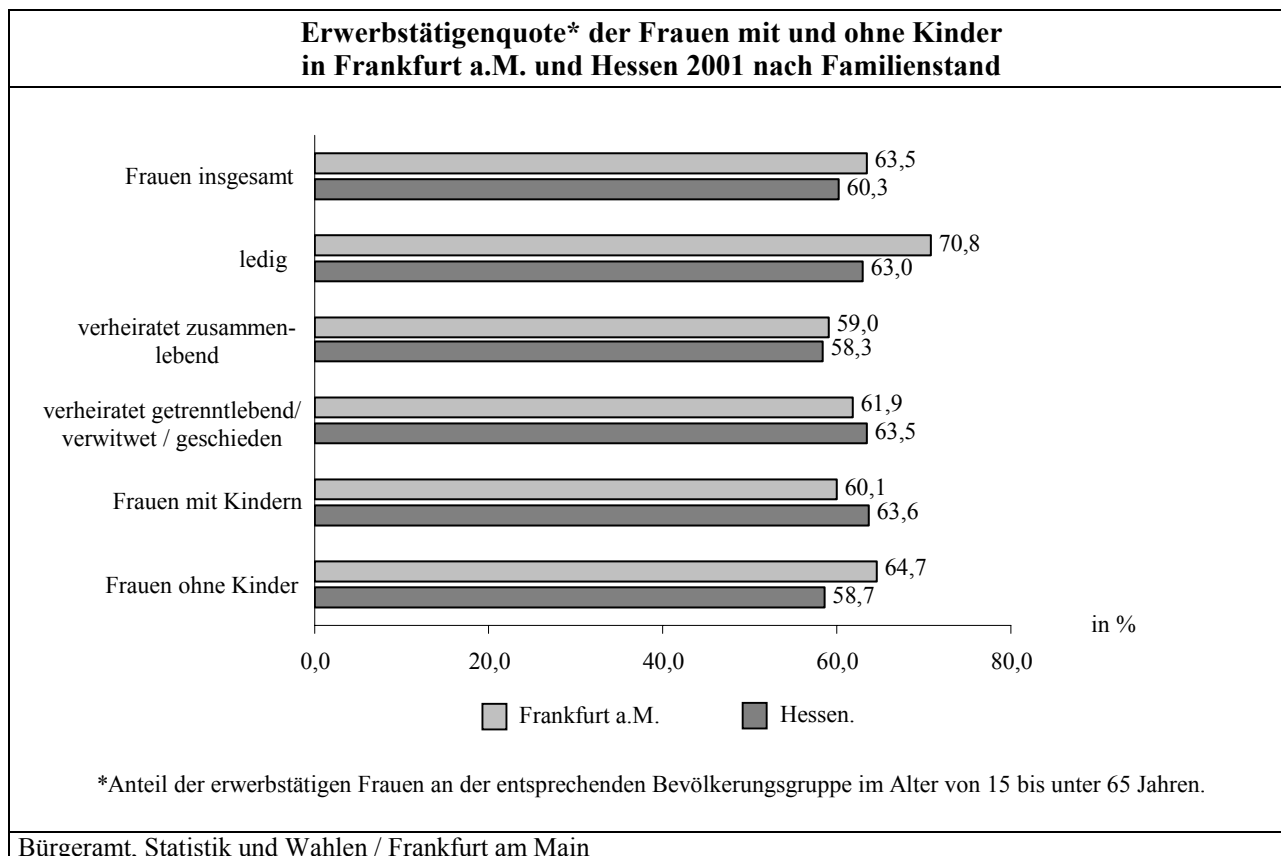


Hohe Erwerbstätigenquoten für ledige und kinderlose Frankfurter Frauen

Die Erwerbstätigenquote zeigt ähnlich wie schon die Erwerbsquote der Frauen eine deutliche Abhängigkeit vom Familienstand. Die höchste Erwerbstätigenquote in 2001 wird bei den ledigen Frankfurter Frauen mit 70,8 % erreicht, wohingegen erwartungsgemäß der niedrigste Wert bei den verheirateten Frauen mit 59,0 % festzustellen ist (siehe Schaubild 8).

Die Erwerbstätigenquote der hessischen Frauen zeigt eine schwächer ausgeprägte Abhängigkeit vom Familienstand. Sie schwankt in 2001 zwischen 63,5 % für geschiedene, verwitwete oder verheiratet getrennt lebende Frauen und 58,3 % für verheiratet zusammenlebende Frauen. Der Unterschied zwischen der hessischen und der Frankfurter Erwerbstätigenquote ist wie auch schon bei den familienstandsabhängigen Erwerbsquoten wesentlich durch die sehr hohe Erwerbstätigenquote der

Schaubild 8



ledigen Frankfurter Frauen bestimmt, die 7,8 Prozentpunkte über dem entsprechenden hessischen Wert liegt. Merkliche Unterschiede lassen sich auch bei einem Vergleich der erwerbstätigen hessischen und Frankfurter Frauen mit und ohne Kinder feststellen. So haben Frankfurter Frauen mit Kindern mit

60,1 % eine niedrigere Erwerbstätigenquote als hessische Frauen mit Kindern. Umgekehrt stellt sich das Verhältnis bei den Frauen ohne Kinder dar. Hier liegt die entsprechende Erwerbstätigenquote der Frankfurter Frauen in 2001 6 Prozentpunkte über der der hessischen Frauen.